Jay Adams

Aufgepasst und mitgedacht

Wie man von **Predigten** am besten profitiert

Jay Adams

Aufgepasst und mitgedacht

Wie man von **Predigten** am besten profitiert

betanien

1. Auflage 2016

© der Originalausgabe 1991 by Jay E. Adams
Originaltitel: *Be Careful How You Listen*
(früherer Titel *A Consumer's Guide to Preaching*)
Erschienen bei Solid Ground Christian Books, Birmingham, Alabama

© der deutschen Übersetzung: Betanien Verlag 2016
Postfach 1457 · 33807 Oerlinghausen
www.betanien.de · info@betanien.de
Übersetzung: Andy Vetterli, Hans-Werner Deppe
Cover: Sara Pieper | Betanien Verlag
Grafik auf Cover: liravega | Fotolia.com
Satz: Betanien Verlag
Druck: Scandinavianbook, DK-Arhus

ISBN 978-3-945716-14-4

Inhalt

	Vorwort des Übersetzers	7
	Einleitung	9
1	Es gibt ein Problem	15
2	Bevor Sie beginnen	23
3	Die persönliche »Predigtvorbereitung«	31
4	Die grundsätzliche Geisteshaltung	41
5	Erwartungen, Denkweise und geistlicher Zustand	51
6	Mitdenken, damit die Botschaft ankommt	61
7	Die Botschaft verstehen	73
8	Wie man mit schlechten Predigten umgeht	83
9	Hören wie die Beröer	93
10	Ablenkungen	103
11	Der Prediger und Sie	113
12	Die Anwendung	123
13	Gott, Ihr Nächster und Sie	133
14	Predigtanalyse	141
	Resümee	151

Vorwort des Übersetzers

Eine der erfüllendsten Aufgaben des pastoralen Dienstes ist es, eine Predigt vorzubereiten. Das heißt, sich von Gottes Wort in Ruhe ansprechen zu lassen, Wortstudien zu erstellen, grammatische Besonderheiten herauszuarbeiten, theologische Zusammenhänge zu entdecken und zuletzt das Gehörte und Erarbeitete im Namen unseres Herrn am Sonntag an die Gemeinde zu richten. Es ist gleichzeitig auch die schwierigste Aufgabe, jahrelang Sonntag für Sonntag vor der gleichen Gemeinde zu predigen. Dieser Druck im Nacken, immer frisch, immer neu, immer originell, immer biblisch, immer unterhaltsam, immer relevant, praxisbezogen und zeitnah zu sein, kann schwer auf einem lasten.

Denn so sehr man sich auch bemüht – die Gemeinde gewöhnt sich an den Stil des Predigers. »Neue Besen kehren gut«, sagt man, und das ist in der Regel auch der Fall. Doch sie werden nach einer gewissen Zeit eben abgenutzt und sehen schon bald aus wie die alten Besen. Der Gewohnheitseffekt schleicht sich ein. Dass man die Predigten langweilig findet, kann, muss aber nichts mit der Qualität zu tun haben.

Jahrelang den gleichen Prediger zu hören – und sei er noch so begabt – kann dazu führen, dass man mit der Zeit nur noch mit einem halben Ohr zuhört, dass man immer mehr abgelenkt wird, sich daran gewöhnt, genau weiß, was als nächstes kommt und letztlich findet: »Früher war er besser.«

Doch zu einer wirksamen Predigt gehören nicht nur der Prediger, Gottes Wort und der Heilige Geist. Auch der Zuhörer hat eine Verantwortung. Und genau hier setzt Jay Adams an. Als erfahrener Seelsorger, Pastor, Prediger, Dozent für Predigtlehre und letztlich auch Predigthörer kennt er alle Stolpersteine, die

uns hindern können, gewinnbringend zuzuhören. Adams hilft dem Hörer, diese Stolpersteine aus dem Weg zu räumen, damit das Zuhören der Predigt wieder zu einem Ereignis wird, in dem der lebendige Gott durch seinen Boten kräftige, Leben erweckende Worte ausrichtet!

Ich habe mir die Mühe gemacht, den Autor zu kontaktieren und um Erlaubnis gebeten, das Buch übersetzen zu dürfen. Danach habe ich es unter viel und anhaltendem Gebet mit dem innigen und aufrichtigen Wunsch übersetzt, meinen Predigthörern eine »Hörhilfe« in die Hand zu geben. Niemand hat mich darum gebeten. Niemand kam und bat mich, ihm zu helfen, ein besserer Predigthörer zu werden. Allein der Wunsch und die Vision, dass dieses Buch meinen Geschwistern wirklich dienen und helfen wird, wenn sie tun, was darin geschrieben steht, hat mich immer wieder motiviert, weiterzumachen. Möge dieses Buch nicht nur unserer Gemeinde, die ich aufrichtig liebe, zu einem neuen und erfrischenden Zuhören verhelfen.

Die Kapitel sind kurz und bündig, sodass es problemlos möglich ist, das ganze Buch in kurzer Zeit abschnittsweise durchzulesen. Dennoch geht es natürlich nicht darum, so schnell wie möglich zu lesen, sondern sich durch das Gelesene ansprechen, herausfordern und ermutigen zu lassen und es vor, während und nach dem Gottesdienst anzuwenden. Wer das tut, wird garantiert anders als bisher am Gottesdienst teilnehmen und wird sich ändern.

Andy Vetterli, Thalwil, August 2011

Einleitung

»Was ist bloß los mit den Predigten?«

»Warum lernen die Prediger ihr Handwerk nicht gründlicher?«

»Die meisten Predigten sind langweilig.«

»Ich werde selten wirklich erbaut bei der Predigt.«

»Ich habe nichts von den Predigten unseres Pastors.«

»Schon wenn er anfängt, den Bibeltext zu vorzulesen, weiß ich, was er sagen wird.«

Diese – und Dutzende ähnliche Beschwerden – kann man hören, wenn überzeugte Christen über ihre Gemeinde reden. Wo liegt das Problem? Warum gibt es so viel Unzufriedenheit über die Predigten? Ist diese Unzufriedenheit berechtigt? Und wenn ja, kann etwas dagegen getan werden?

Zugegeben, es gibt manche ungeeigneten Prediger. Zugegeben, manche theologischen Ausbildungsstätten bilden in diesem Bereich nicht gut genug aus. Zugegeben, manche Prediger gehören nicht in den pastoralen Dienst. Doch meistens werden Prediger zu Unrecht angeklagt!

Zu viele Gemeindeglieder reden über das Predigen, als sei das eine Einbahnstraße, als läge die Verantwortung für das, was beim Predigen geschieht, alleine auf den Schultern des Predigers. Aber das ist falsch! Effektive Kommunikation erfordert Fähigkeiten auf allen beteiligten Seiten.

Predigen ist nicht wie Bildhauerei, Fahrzeugbau oder Spielzeugmontage. Der Prediger muss an Menschen arbeiten, die schläfrig sind, sich ihm widersetzen, ihn missverstehen und leicht verärgert werden können. Die Aufgabe, Gottes Botschaft zu übermitteln, ist daher nicht einfach. Im Gegensatz zu Ton, Me-

tall oder Kunststoff spielt der Hörer eine aktive Rolle im Kommunikationsprozess – zum Guten oder zum Schlechten.

Tatsächlich spielt der Hörer nicht nur in dem Moment eine Rolle, in dem Gott durch den Prediger sein Wort zu seinem Volk spricht. Die Bibel sagt mehr über die Verantwortung des Hörers, der Botschaft zuzuhören, sie zu verstehen und anzuwenden, als über die Verpflichtung des Predigers, das Wort treu zu predigen. Darum behaupte ich, die ganze Schuld dem Prediger zuzuschieben, ist eine ungerechtfertigte Anklage.

Vergleichen wir die Menge der Beschwerden über die vielen schlechten Predigten (selbst wenn viele Beschwerden zugegebenermaßen berechtigt sind), die Anzahl der Bücher über gutes Predigen (ich habe über 300 in meiner Bibliothek), die Predigt-Kurse und -Studiengänge (man kann sogar den Doktortitel in Homiletik, d. h. Predigtlehre, machen) und all die andere Arbeit, die getan wird, um das Predigen zu verbessern, mit der Anzahl der Bücher, Kurse oder dem Übungsmaterial zum Thema Zuhören, dann sage ich: Die Prediger werden zu Unrecht angeklagt!

Predigen ist keine Einbahnstraße, und es ist an der Zeit, einmal auf die Gegenfahrbahn zu wechseln. Es ist an der Zeit, um deutlich, offen und hilfreich zu den Predigt-Konsumenten zu sprechen. Es wird Zeit, dass diejenigen, die so schnell dabei sind, sich zu beschweren, demütig die eigenen Schwächen beim Zuhören zugeben. Sicher haben einige ihr Versagen erkannt und freuen sich über praktische und biblische Hilfen zum gewinnbringenden Predigthören. Aber sie wissen einfach nicht, was sie tun sollen, um die Zuhörfähigkeit zu verbessern. Jedenfalls muss etwas getan werden, um Ausgewogenheit in die oft so einseitige Angelegenheit zu bringen.

Man verstehe mich aber nicht falsch. Es geht mir nicht in erster Linie um Fairness oder um eine Verteidigung für schlechtes Predigen. Ich möchte gelungenere Kommunikation als Resultat gemeinsamer Verantwortung und Anstrengung auf beiden Seiten sehen. Den größten Teil meines Dienstes habe ich damit zugebracht, Predigern zu helfen, fähige Kommunikatoren zu werden. Doch über die Jahre wurde ich immer mehr davon über-

zeugt, dass allein eine solche Anstrengung das Problem nicht lösen wird. Die Hörer brauchen ebenfalls Unterweisung. Darum schrieb ich dieses Buch.

Ich habe die verschiedenen Abteilungen der Bibliotheken diverser christlicher Institutionen durchstöbert, um sie daraufhin zu untersuchen, was andere über das Thema Predigthören sagen. Darunter waren Bücher über das Leben als Christ, geistliches Wachstum, Predigtvorbereitung usw. Ich fand praktisch nichts als einige wenige Hinweise – einen schnellen Kommentar hier, eine Illustration da. Autoren, die Christen beibringen, wie man Gott dienen und geistlich wachsen kann, betrachten die Predigt des Wortes Gottes und die Reaktion darauf offensichtlich als unwichtig für diese geistliche Entwicklung. Oder diese ungeheuerliche Lücke spiegelt die Enttäuschung der Autoren über das Predigen wider.

Eine solche Haltung steht im Gegensatz zur Ansicht der Reformatoren. Sie maßen der Predigt einen hohen Wert bei. Und diese Haltung widerspricht auch dem, was das Neue Testament lehrt. Diese Haltung ist wahrscheinlich für die Laxheit (und die oftmals ausgesprochene Oberflächlichkeit), mit der die Predigt betrachtet wird, verantwortlich.

Ich behaupte, dass ein Grund, warum Menschen geistlich nicht so wachsen, wie sie sollten, darin besteht: Anstatt dass Prediger die Christen ermutigen, reichlich vom gepredigten Wort Gottes zu trinken, ermutigen sie die Zuhörer zu einer Art Pseudo-Selbstgenugsamkeit. Die Gläubigen werden zum Denken verführt, sie könnten selber allein genug die Bibel studieren und auslegen, obwohl dem nicht so ist. Dieses Denken macht die Hörer zu Kritikern statt zu Hörern und Lernenden. Und das verwirrt die Leute bezüglich des wahren Platzes des persönlichen Bibelstudiums und der allgemeinen Priesterschaft.

Ich habe dieses Buch geschrieben, weil es gravierend an Material fehlt, das sich dem Thema »Predigen aus der Sicht des Hörers« widmet. Meines Wissens gibt es kein einziges Buch dazu.

Ich möchte kein neues Ämterverständnis einführen – sozusagen eine Ein-Mann-Show – das den Dienst aller Gläubigen, der in Epheser 4,12 beschrieben wird, ausklammert. In Wirklichkeit

glaube ich, dass der Laie eine viel größere Rolle spielt, als die meisten Bücher verdeutlichen. Die meisten Bücher über das Leben als Christ vergessen nämlich zu betonen, dass die Predigt ein grundlegendes Mittel ist, das der Heilige Geist zum geistlichen Wachstum des Gläubigen verwendet. Wenn man Epheser 4,12 betont, darf man Epheser 4,11 nicht vergessen!

> Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi (Eph 4,11-12).

Es geht mir also um das biblische Gleichgewicht – ein Gleichgewicht, das einerseits erkennt, dass Predigen allein nicht das Patentrezept ist, anderseits aber verdeutlicht, dass Predigen ein erhebliches Defizit hat, wenn der Zuhörer nicht selbst nachdenkt. Dieses Buch ruft darum zu einer gemeinsamen Unternehmung auf. Und es bemüht sich nach besten Kräften, dies in konkreten Begriffen zu buchstabieren, damit ein intelligentes Gemeindeglied es verstehen und befolgen kann.

Dieses Buch ist als Hilfe gedacht, das Beste aus einer beliebigen Predigt herauszuholen. Ich bin überzeugt, dass die meisten Beschwerden über das Predigen begraben werden können, wenn der Leser und viele weitere Christen sich genügend bemühen, sich die Zeit nehmen und den nötigen Aufwand betreiben, um geübte Predigthörer zu werden. Wir brauchen nicht nur gute Predigten, sondern Gemeinden, die wissen, wie sie Gottes Wahrheit hören, verstehen und anwenden sollen.

Auf den folgenden Seiten werde ich einige von zahlreichen biblischen Vorschriften vorstellen, die die Verantwortung des Hörers beschreiben. Ich werde Lösungen für manche Probleme bieten, mit denen man beim Predigthören konfrontiert wird. Und ich werde ein Programm entwerfen, das ernsthaften Gemeindegliedern hilft, ihre Kommunikationswerkzeuge zu schärfen.

»Können Sie mir sagen, was ich tun soll, wenn ich mir Predigten anhören muss, die immer wieder langweilig, bisweilen kin-

disch und oft gehaltlos sind? Wenn nicht, sehe ich keinen Grund, weiterzulesen. Denn das erlebe ich fast jede Woche. Und sagen Sie mir nicht, ich soll die Gemeinde wechseln. Es gibt keine andere bibeltreue Gemeinde in unserem Ort. Ich stecke hier fest!«

Ja, ich werde sogar sagen, was zu tun ist, wenn man einer schlechten Predigt zuhören muss. Nur Geduld. Doch um es kurz zu machen: Dieses Buch ist in erster Linie eine Anleitung, um dem gewöhnlichen Predigthörer zu helfen, einer Predigt das Beste abzugewinnen – wie auch immer die Qualität der Predigt ist.

1

Es gibt ein Problem

Vielleicht können Sie sich mit einer oder mehreren Beschwerden im Vorwort dieses Buches identifizieren. Diese Beschwerden beleuchten ein ernstes Problem in der Gemeinde. Ich kenne niemanden, der behauptet, dieses Problem sei neu. Aber es scheint so, dass die heutigen Umstände dieses Problem betonen und verstärken wie nie zuvor.

In vielen, wenn nicht in den meisten Gemeinden sind nachdenkliche Menschen beunruhigt über das »Predigtproblem«. Womöglich nehmen die Leute das Problem unterschiedlich wahr und bringen auch ihre Besorgnis darüber unterschiedlich zum Ausdruck. Wenn wir aber all diesen Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen auf den Grund gehen, kommt in etwa folgende Aussage besorgter Christen zum Vorschein: »Ich habe einfach nichts von diesen Predigten.« Und alle Hinweise scheinen es zu bestätigen – Christen haben nichts von der Predigt.

Sicher, viele Faktoren tragen zu dieser traurigen Situation bei. Manche Prediger können nicht reden. Andere nehmen sich viel zu wenig Zeit für eine gute Vorbereitung. Wieder andere sind eifrig darum bemüht, ihren Hörern »Fleisch« zu liefern und verbringen die ganze Woche mit exzessiven »exegetischen Einkäufen«, nur um der Gemeinde dann jede Menge schöne Stücke saftigen Fleisches zu servieren, aber blutig und roh und eigentlich nur für Tiger geeignet. Manche Prediger folgen dem unpersönlichen Vorlesungsstil, der von einigen Homiletikern gelehrt wird und sprechen *über* die Bibel – anstatt über Gott und die Bedürfnisse der Gemeinde *aus* der Bibel. Sie sind zufrieden damit, den Saft aus einem Abschnitt zu pressen, um dann die leere Hülle, die übrigbleibt, in die Bankreihen zu werfen. All diese Dinge –

und unzählige andere Fehler – beschreiben vieles, was heute als Predigtdienst bezeichnet wird.

Diese und ähnliche Probleme sind ein wichtiger Teil (aber nur ein Teil) des größeren Problems, das ich oben erwähnt habe. Christen haben nicht viel von solchen Predigten, aber das Problem steckt nicht allein hinter der Kanzel, sondern auch auf der Kirchenbank. Und doch wird dagegen nichts unternommen.

Man findet kaum Material – Bücher, Kurse oder dergleichen – wie man beim Predigthören größtmöglichen Gewinn erzielt. Tatsächlich scheint sich niemand darum zu kümmern, wie man Christen in der hohen und schwierigen Kunst des Zuhörens unterweisen kann. Man geht von einer falschen Voraussetzung aus: Wenn der Prediger seine Aufgabe gut macht, wird automatisch wirksame Kommunikation stattfinden. Diese Voraussetzung und alles was auf ihr aufbaut, sind der grundsätzliche Fehler, der – nicht weniger als schlechtes Predigen – zur gegenwärtigen traurigen Notlage in den Gemeinden geführt hat. Tausende besuchen jede Woche die Gottesdienste und nehmen doch so wenig mit. Das geistliche Leben vieler Christen wird in Mitleidenschaft gezogen und die Zustände daheim zeugen davon. Die magere Frucht, die sie für Jesus bringen, ist ein klarer Beweis dafür, dass etwas im Argen liegt. Predigen allein, selbst gutes Predigen, genügt nicht.

Hören – eine Frage der Ethik

Wirkungslos verpuffte Predigten sind wie gesagt nicht allein die Schuld des Predigers; die Zuhörer sind daran mitschuldig. Ich habe in zahlreichen Veröffentlichungen versucht, Predigern zu helfen, ihre Arbeit zu verbessern.[1] Nun möchte ich die andere Hälfte des Problems ansprechen: das Zuhören.

---

[1] Jay Adams, *Pulpit Speech* (Nutley: P&R, 1971); *Studies in Preaching* (Nutley: P&R, 1976, 3 Bände); *Predigen* (CMV Bielefeld, 2008; orig. *Preaching with Purpose*); *Essays on Biblical Preaching* (Grand Rapids: Zondervan, 1982); *Truth Applied* (Grand Rapids: Zondervan, 1990).

Wenn Jesus sagt: »Wer Ohren hat, der höre« (Mt 13,9) und diesen Ausdruck auch am Ende aller sieben Sendschreiben an die Gemeinden in Offenbarung 2 und 3 wiederholt, dann verdeutlicht das: Er erwartet von den Gläubigen, auf das zu achten, was er sagt. Es scheint sogar, dass dieser Ausdruck eine seiner liebsten Redewendungen ist. An der gleichen Stelle in Matthäus nennt er das Gesetz des Hörens:

> Denn wer hat, dem wird gegeben und überreichlich gewährt werden; wer aber nicht hat, von dem wird selbst was er hat, genommen werden (Mt 13,12).

Dann spricht Jesus von einigen, die entsprechend der Prophetie Jesajas zwar »hören«, aber dennoch nicht wirklich zuhören, weil sie nicht »verstehen« können (Vers 13-15). Aber im gleichen Atemzug versichert er seinen Jüngern, dass sie »glückselig« sind, weil sie wahrhaft hören (Vers 16).

Dann spricht Jesus weiter über dieses Thema und erzählt das Gleichnis vom Säemann und dem vierfachen Ackerboden, in dem manche zwar »hören«, aber nicht »verstehen«. Sie hören zwar, aber die Botschaft erstickt, bevor sie Frucht bringen kann (13,19-22). Die drei unwirksamen Arten des Hörens beschreiben ein Hören, das nicht nur fruchtlos ist, sondern auch verurteilt wird. Und höchst wichtig ist: Den Unterschied macht nicht der Säemann aus, sondern der Zustand des Bodens. Jesus sagt auch, dass diejenigen, die die Botschaft verstehen und bei denen das Wort wirksam wird, unterschiedlich viel Frucht bringen (13,13). Nachdem er das Gleichnis vom Unkraut im Weizen erklärt hat, beendet er diese wichtigen Ausführungen mit den wiederholten Worten: »Wer Ohren hat, der höre« (13,43; vgl. 13,9).

In der Parallelstelle in Markus 4,24 steht eine wichtige Ergänzung im Anschluss an die Erklärung der Gleichnisse: »Seht zu, was ihr hört!« Und Lukas ergänzt dasselbe Gleichnis mit den bezeichnenden Worten: »Seht nun zu, wie ihr hört« (Lk 8,8)!

Diese starken Worte über das Hören richten sich nicht an den Prediger, sondern an die Zuhörer. Immer und immer wieder und

auf verschiedene Weise geht der Befehl von Gottes Wort aus: »Hört zu, hört aufmerksam zu, damit euer Leben von dem Gehörten verändert wird und die Botschaft euch fruchtbar macht.«

Aber das ist nicht alles. Am Ende der Bergpredigt erzählt Jesus das Gleichnis von den zwei Bauleuten; einer baute auf Sand und der andere auf Fels. Dieses Gleichnis ist nicht in erster Linie eine Aufforderung, Christus als Retter zu vertrauen (so wichtig das auch ist), sondern die Worte Jesu zu hören und ihnen zu gehorchen (Mt 7,24). Auch hier werden wir davor gewarnt, dass derjenige Zerstörung und Verderben erleben wird, der »diese meine Worte hört und sie nicht tut«, im Gegensatz zum klugen Baumeister, der »diese meine Worte hört und sie tut« (Mt 7,24.26).

Man wird mir nun entgegnen: »Moment mal, an diesen Stellen geht es darum, den Worten *Jesu* zuzuhören, und nicht den Worten eines Predigers.« Richtig, aber Vorsicht bei solchen Gedanken. Hören wir, was der Herr selber sagt: »Wer euch hört, hört mich; und wer euch verwirft, verwirft mich; wer aber mich verwirft, verwirft den, der mich gesandt hat« (Lk 10,16). Wer einen Prediger hört, der das Wort Gottes predigt, der hört Jesus selbst; wer einen Prediger ablehnt, der Gottes Wort predigt, lehnt Jesus selber ab. »Wie aber sollen sie hören ohne einen Prediger?« (Röm 10,14).[2]

Wie alle unsere Probleme begannen

Warum ist das Hören von Predigten so wichtig? Weil Gott durch sein Wort redet. Wer nicht auf Gott hört und nicht tut, was er sagt, beleidigt Gott. Ein solcher Affront gegen Gott stürzte die ganze Menschheit in Sünde und Elend. Gott sprach; Satan

[2] Die genaue Übersetzung dieses Verses lautet: »Wie können sie jemandem glauben, den sie nicht gehört haben?« Demzufolge wird durch die Predigt Christus gehört; vgl. Epheser 4,21. Predigen beinhaltet daher das Hören auf Christus.

sprach; Adam ignorierte Gottes Worte und hörte stattdessen auf Satan. Seit dem Sündenfall in Eden geht es immer wieder um die Frage: Will der Mensch auf Gott oder auf jemand anderen hören? Ganz egal, wer spricht, die Optionen sind immer dieselben: Gott oder Satan. Oft hören die Menschen Gott nicht, weil ihre Ohren mit anderen Worten und nicht mit dem Wort Gottes gefüllt sind. Menschen hören – die Frage ist nur: Auf wen?

Wenn Menschen auf Gott hören und mit Buße, Glaube und Gehorsam reagieren, dann gießt Gott seinen Segen über sie aus. Wenn sie aber leichtfertig mit Gottes Wort umgehen oder sein Wort ignorieren und lieber auf den Rat der Gottlosen hören, sendet er Fluch. Im Garten Eden war nicht die Predigt das Problem; das Problem hatte mit dem Hören zu tun! Und das ist seither das Hauptproblem. Die Menschen wollen lieber auf jemand anders hören als auf Gott.

Die Menschen benehmen sich wie ungehorsame Kinder; sie wollen nicht zuhören. Selbst Gläubige können sich so an ihren Ungehorsam gewöhnten, dass sie große Schwierigkeiten haben, auf Gott zu hören. Aus dieser Perspektive betrachtet, erkennen wir vielleicht, wie wichtig es ist, Gott zuzuhören. Gott erklärte es seinem abgefallenen Volk Israel durch Jesaja: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch sind meine Wege eure Wege« (Jes 55,9). Deshalb müssen wir umso mehr auf Gott hören. Ansonsten entfernen wir uns von Gott und folgen unseren eigenen Gedanken auf unseren eigenen Wegen. Gott ruft uns auf, unsere eigenen Gedanken und Wege zu verlassen: »Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem Herrn, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!« (Jes 55,7). In Vers 10-11 ruft Gott auf, sein Wort zu hören, damit wir fähig sind, seine Gedanken zu denken und seinen Wegen zu folgen:

> Denn wie der Regen fällt und vom Himmel der Schnee und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, sie befruchtet und sie sprießen lässt, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das

> aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe.

Hier betont er, dass sein Wort nie vergeblich von ihm ausgeht, sondern das erfüllt, wozu es ausgesandt wurde. Für Menschen mit hörenden Ohren ist es der süße Klang des Segens; für diejenigen, die ihr Ohr verschließen, ist es das Donnern des herannahenden Zornes. Das Wort Gottes ist immer wirksam – entweder es schmilzt die Herzen oder es verhärtet sie. Die Verantwortung, das Wort im Glauben anzunehmen, liegt auf allen, die es hören. Als Predigthörer müssen wir gewisse Dinge tun, die der Prediger nicht für uns tun kann.

Allzu oft weigern sich die Menschen – wie einst im Garten Eden – zu hören. Sie bezeichnen die Predigt des Wortes als »Torheit«, wohingegen es denen, die glauben, die rettende »Kraft Gottes« ist (1Kor 1,18).

Wenn Gott die volle Aufmerksamkeit seines Volkes fordert, ruft er: »Höre, o Israel« (5Mo 5,1; 6,4; 9,1). Er betont, dass ein ihm wohlgefälliges Hören stets zum Gehorsam führt (5Mo 6,3; 15,5). Wenn das Volk sich weigerte, auf ihn zu hören, dann versprach Gott, ihnen auch nicht zuzuhören (5Mo 1,43-45). Wenn das Volk wegen Sünden in Schwierigkeiten steckte, befahl er ihnen, umzukehren und zu hören (5Mo 4,30). Und so zieht es sich durch die ganze Bibel: Buch um Buch, Kapitel um Kapitel, ruft Gott sein Volk auf, ihm zuzuhören. Zuhören ist ein vorherrschendes Thema im Alten und Neuen Testament – noch vorherrschender als die Pflicht des Predigers, das Wort zu verkünden.

Warum wurde dann die Verpflichtung zum Hören so sehr übersehen? Ich bin überzeugt, dass diese Nachlässigkeit viele Gründe hat. Zunächst will ich nur einen nennen. Als Gott am Anfang Adam und Eva mit ihrem Versagen, auf ihn zu hören, konfrontierte, gaben unsere Ureltern ihre Sünde nicht zu. Stattdessen redeten sie sich heraus, indem sie die Schuld dem jeweils anderen zuschoben. Adam sagte: »Die Frau, die du mir gegeben hast …« Evas Antwort war: »Die Schlange … « Keiner von bei-

den suchte Gottes Vergebung dafür, dass sie auf die Schlange gehört hatten anstatt auf Gott. So ist es bis heute ganz ähnlich. Es ist einfacher für Sünder, den Prediger zu beschuldigen, als die eigene Schuld zuzugeben, nicht auf Gott gehört zu haben. Harry Ironside traf den Nagel auf den Kopf, als er sagte, er habe zwar die Gabe des Predigens, aber nicht jede Gemeinde habe die Gabe des Zuhörens. Noch exakter könnte es so formuliert werden: Alle wahren Gemeinden haben zwar diese Gabe, aber sie ist oft schlecht entwickelt oder wird falsch angewendet.

2

Bevor Sie beginnen

»Nun, wenn das Predigen so wichtig ist, wie Gott sagt, und ich mich selbst in Gefahr bringe, wenn ich Predigten nicht so wichtig nehme, geringschätze oder mir die Verkündigung von Gottes Wort gleichgültig ist, dann ist es wohl besser, dass ich ernsthaft lerne, wirklich auf die Predigt von Gottes Wort zu hören. Aber was muss ich tun? Wie kann ich meine Hörfähigkeit verbessern? Was bedeutet es, das Beste aus einer Predigt herauszuholen und am besten davon zu profitieren«? Ich weiß nicht einmal, wo ich damit anfangen kann.«

Das sind gute Fragen – ich werde alle nacheinander beantworten. Wenn Sie aufrichtig und lernbegierig sind, werden Sie rasch große Fortschritte machen. Aber betrachten wir zunächst das Wort *»wenn«*, mit dem der vorherige Satz beginnt.

Die absolut notwenige Voraussetzung

Seit Jahren schleppt seine Frau ihn in die Gemeinde. Jeden Sonntagmorgen war es dasselbe:

»Bill, wann stehst du endlich auf? Wir kommen zu spät zum Gottesdienst.« – »Ach, Mary, geh doch ohne mich. Ich bin müde. Hier im Bett lässt es sich gemütlicher schlafen als auf der Kirchenbank.« – »Kommt nicht in Frage! Los, steig aus dem Bett und zieh dich an. Warum hörst du denn nicht einfach richtig zu, wenn Pastor Franklin predigt? Er ist schließlich kein schlechter Prediger.« – »Mach keine Witze! Ehrlich gesagt, bräuchte ich ein starkes Aufputschmittel, um eine ganze Predigt von ihm über wach zu bleiben.«

Eines Sonntags war Bill vor Mary wach. Er hatte sich geduscht, rasiert und angezogen, lange bevor sie unter der Bettdecke hervorkroch. Er konnte es nicht erwarten, zur Gemeinde zu fahren. Er freute sich schon auf die nächste Predigt. Denn sie war die dritte aus einer Predigtreihe, die der Pastor vor zwei Wochen begonnen hatte. Was war geschehen? Hatte Pastor Franklin einen Auffrischungskurs für Prediger besucht? Hatte er seinen Predigtstil geändert? Waren die Themen plötzlich viel relevanter? Nein. Es war etwas ganz anderes passiert. Bill hatte sich verändert.

Für jedes Wachstum im Leben als Christ – auch für das Lernen, beim Predigthören bestmöglich zu profitieren – gibt es eine unverzichtbare Voraussetzung. Sie können nicht als Christ wachsen und weiterkommen, wenn Sie kein Christ sind! Die Veränderung von Bill hatte genau damit zu tun. Bill wurde Christ.

Christ zu werden, ist nicht das Gleiche, wie einem Club beizutreten oder eine neue Arbeitsstelle anzufangen. Es beinhaltet mehr als eine Veränderung äußerer Umstände. Sie werden nur Christ durch eine innere Veränderung, die so radikal ist, dass die Bibel dies als neue Geburt bezeichnet. Und diese Veränderung ist so radikal, dass sie Interesse an der Predigt von Gottes Wort bewirkt.

Ohne diese Veränderung bleibt das Predigthören im besten Fall unprofitabel. Es wird Sie langweilen, verärgern, verwirren, oder Sie anwidern – selbst wenn die Predigt an sich gut ist. Trifft diese Beschreibung womöglich auf Sie zu?

Die Menschen – alle Menschen – werden als Sünder geboren, getrennt und entfremdet von Gott, und darum sind sie unwillig und unfähig, sein Wort anzunehmen. Paulus sagt:

> Ein natürlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird. (1Kor 2,14)

Im gleichen Kapitel im 1. Korintherbrief erklärt Paulus den Unterschied zwischen einem »natürlichen« und einem »geistlichen« Menschen. Jeder wird mit einer sündigen Natur geboren, die er

von seinen Eltern geerbt hat. Als natürliche Folge dessen lebt der Mensch dann so, wie es seiner Natur entspricht. Weil er Gottes Wahrheit gegenüber feindlich eingestellt ist, hat er kein »natürliches« Interesse an einer biblischen Predigt. Im Gegenteil, er wird davon abgestoßen. Darum will der normale Mensch wenig oder nichts mit ernsthafter biblischer Verkündigung zu tun haben, auch wenn manche Menschen wegen der sozialen Kontakte oder aus geschäftlichen Gründen oberflächlich bekennen, Christ zu sein. So jemand kann vielleicht zeitweilig seine Abneigung beherrschen und unterdrücken, anstatt sie offen zu zeigen, doch bleibt er stets ein »natürlicher« Mensch, fern von Gott und im Widerstreit zu seinem Wort. Nichts Übernatürliches ist geschehen, was ihn verändert hätte.

Wenn ein solcher »natürlicher« Mensch aus irgendeinem Grund versucht, eine Bibelstelle zu verstehen, findet er sie schwierig. Er wundert sich darüber, warum Christen mit Interesse die Bibel studieren; er findet es langweilig und uninteressant und sieht keinen Sinn darin. Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass die Bills dieser Welt lieber im Bett bleiben, als Pastor Franklin zuhören!

Das dahinterstehende Prinzip gilt in allen Lebensbereichen: Vorurteile (oder andere negative Grundeinstellungen) behindern immer die Kommunikation. Der englische Maler J. M. W. Turner war bekannt dafür, dass er jungen, angehenden Künstlern keine Ratschläge gab – aber nicht etwa, weil er nicht wollte, sondern weil er die Erfahrung gemacht hatte, dass sie nicht die richtige Einstellung hatten, um seine Ratschläge anzunehmen. Wenn dieses Prinzip schon bei relativ unbedeutenden Dingen gilt, wieviel mehr bewahrheitet es sich bei Dingen von ewiger Konsequenz! Die Theateraufführung mag hervorragend gewesen sein, aber das Publikum hat auf ganzer Linie versagt.

Möglicherweise habe ich exakt Ihren Zustand beschrieben. Tatsächlich sind wir alle mit einer sündigen Natur geboren worden, die sich natürlicherweise von Gott und seinem Wort abwendet. Darum gibt es keine Möglichkeit, dass Sie gewinnbringend Predigten hören, wenn Sie nicht Jesus Christus als Ihrem Retter